

# The Fall

## The Insanity of The Ego in Human History and The Dawning of A New Era

### von Steve Taylor

*We try so hard to become "someone" because we feel a basic sense of nothingness – or at least non-wholeness – inside us. [Taylor, p. 156]*

Die deutsche Übersetzung der ersten Ausgabe dieses Buches ist unter dem Titel "Der Fall – Vom Goldenen Zeitalter über 6000 Jahre Niedergang zu einem neuen Bewusstsein" im Sphinx Verlag erschienen. Ich selbst habe die "reprinted" Ausgabe im englischen Original gelesen, auf diese bezieht sich auch die vorliegende Buchbesprechung.

Mit dem Begriff "Der Fall" meint Steve Taylor eine Zeitepoche, in der sich das Bewusstsein der Menschen und ihre Lebensumstände drastisch verändert haben. Dieser Fall aus einem wunderschönen Paradies in die gegenwärtigen Lebensumstände wird in vielen Mythen beschrieben – sei es der Sündenfall in der Bibel oder all die Mythen der unterschiedlichsten Kulturen, die sich um das Goldene Zeitalter ranken.

Eine zentrale Aussage des Autors ist, dass die Menschheit bis vor 6000 Jahren (also bis ca. 4000 vor Christus) in einem Goldenen Zeitalter gelebt hat. Es gab Jäger-und-Sammler-Kulturen und Hortikulturen – d.h. die Menschen waren sesshaft, haben Obst und Gemüse angebaut und Tiere domestiziert. Das Zusammenleben war von folgenden wichtigsten Charakteristika geprägt:

- Friede
- Gleichwertigkeit
- Abwesenheit von männlicher Dominanz über das Weibliche
- Achtung für die Natur
- Sexuelle Offenheit

In diesen Gesellschaften gab es keine Kriege. Archäologische Funde zeigen keine Spuren von Kriegswaffen, von Schutzwällen rund um die Dörfer und Städte oder von Skeletten, die Kriegsverletzungen aufzeigen. Auch in allen künstlerischen Ausdrucksformen fehlt die Darstellung von Krieg und Kampfszenen.

Gleichwertigkeit bezieht sich auf die Gesellschaft insgesamt: Es gibt keine "wichtigeren" Menschen innerhalb der Gesellschaft. Taylor argumentiert, dass "wichtigere" Menschen größere Häuser hätten, größere Gräber und reichere Grabbeigaben. Doch in den Kulturen vor 4000 v.Chr. sind solche Unterschiede nicht zu beobachten. Trotz Arbeitsteilung in Hortikulturen war die Gesellschaft von einer breiten Gleichwertigkeit aller Menschen geprägt.

Insbesondere die Gleichwertigkeit zwischen Frauen und Männern ist bemerkenswert. Frauen waren an Entscheidungen ebenso gleichberechtigt wie an der Beschaffung des Lebensunterhaltes. Belege dafür sieht Taylor (und er stützt sich auf ausgiebige Forschung von Wissenschaftler/innen) in den gleichwertigen Darstellungen von Frauen und Männern in den gefundenen Kunstwerken und in derselben Größe der Gräber. (gleich große Gräber = gleich großer Wert in der Gesellschaft)

Die Achtung für die Natur dürfte damals viel umfassender gewesen sein als sie jede/r Umweltschützer/in der heutigen Zeit erahnen kann. Alles war heilig und ein Ausdruck von Spirit. Jedes Nahrungsmittel wurde als Geschenk von Mutter Erde angesehen. Besitz von Land war eine undenkbare Sache – wie könnte jemand Natur besitzen?

Da alles, wirklich alles, als heilig angesehen wurde, war auch der Zugang zu Sexualität offen und unkompliziert. Menschen lebten vorwiegend nackt, kannten keine Scham, ganz im Gegenteil: Sexuelle Reize wurden offen gezeigt. Denn auch der Körper war heiliger Ausdruck von Spirit.

Um 4000 v. Chr. – so argumentiert Taylor und stützt sich dabei auf wissenschaftliche Forschungen – dürfte ein globaler Klimawandel ehemals fruchtbare Landstreifen in Wüste verwandelt haben, es handelt sich dabei um "Saharasia", die Wüsten von der Sahara über die arabische Halbinsel und quer durch Asien bis in die Mongolei. Diese Wüstenbildung dürfte in wenigen Generationen stattgefunden und einen hohen Druck auf die dort lebenden Völker ausgeübt haben: immer weniger Ressourcen für eine relativ große Bevölkerung (da das Gebiet bis vor kurzem ja überaus fruchtbar gewesen war).

In diesen Umständen dürfte im Bewusstsein des Menschen eine entscheidende Veränderung stattgefunden haben: eine Verstärkung des Ich-Bewusstseins. Auch vorher (im Goldenen Zeitalter) hatten die Menschen ein Ich-Gefühl, doch das Ich war nie denkbar ohne das Wir. Vor dem Fall war das Wir die maßgebliche Instanz: Wenn immer alle auf das Wir achten, kann kein Ich untergehen. In den Zeiten des massiven Wandels, des Falles, mussten die Menschen jedoch verstärkt ihren Verstand einsetzen, um den unwirtlichen Lebensumständen dennoch genug Nahrung abzutrotzen. Sie mussten in die Zukunft denken und sich Zukunftsszenarien ausmalen, um für das Kommende gewappnet zu sein. Sie dürften vermehrt an sich selbst und das eigene Ich als an das Wir des Stammes gedacht haben, denn die Ressourcen reichten nicht mehr für alle. Neid und Missgunst entstanden, Aggression führte zu den ersten kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Menschen begannen nach Besitz (vermeintliche Sicherheit) und Macht zu streben, die Gesellschaft wurde gegliedert, es gab "wichtige" und "untergeordnete" Menschen, Frauen wurden von Macht und Besitz ausgeschlossen.

Vor dem Fall wurde eine spirituelle Grundkraft verehrt, die sich in allem-was-ist manifestiert und dadurch alles heilig machte. Die Menschen dürften der Überzeugung gewesen sein, dass das Leben nach dem Tod genauso weitergeht wie auf der Welt, nur ohne materiellen Körper. Nach dem Fall personifizierten die Menschen das Göttliche, es entstanden (vorwiegend männliche, kriegerische) Götter. Das Leben nach dem Tod wurde als Belohnung für die Leiden auf dieser Welt dargestellt – und die Persönlichkeit des Menschen (geschärftes Ich!) überlebte, blieb im Jenseits erhalten. Das macht auch das Verschwinden von Reinkarnation in Judentum, Christentum und Islam plausibel.

Für die weitere Entwicklung der Menschheit entscheidend war die Aufspaltung von Verstand und Körper. Die körperlichen Folgen des Klimawandels dürften den Menschen großen Schmerz bereitet haben, sodass der stärker werdende Verstand die Aufmerksamkeit aus dem Körper abgezogen hat, um die Schmerzwahrnehmung zu vermeiden. Damit entstand der body-mind-split, der mit verringerter Empathie nicht nur dem eigenen Körper gegenüber, sondern auch anderen Lebewesen gegenüber einher ging. Erst durch dieses verringerte bis nicht-vorhandene Mitgefühl wurde es den Menschen möglich, andere Menschen zu unterdrücken bzw. gegeneinander Krieg zu führen.

Die Völker aus Saharasia begannen, benachbarte Stämme zu überfallen und zu unterwerfen. So breitete sich die neue patrische Lebensweise auf den gesamten eurasischen Kontinent und Nordafrika aus. Stämme und Völker in anderen Gebieten der Erde erhielten sich (meist aufgrund der Abgeschiedenheit) ihre matrische (pre-Fall) Lebensweise, in der sie bis zur Eroberung durch die Europäer in der Neuzeit in einem Goldenen Zeitalter lebten.

Eine für mich ganz wichtige Erkenntnis formuliert Taylor ganz nebenbei:

Whereas to previous peoples nature had been a benevolent and nurturing mother, to the Saharasian peoples she had become tyrannical and harsh. She had become an adversary

which they had to fight against to survive, an enemy to be conquered, and this must have helped to break the empathic connection between human beings and natural phenomena. [Taylor, p. 121]

Nehmen wir an, dass sich die Menschen damals von Mutter Erde verlassen vorgekommen sind ("Mutter liebt uns nicht mehr! Sie kümmert sich nicht mehr um uns!"), dann können wir uns vielleicht besser vorstellen, in welchem emotionalen Zustand diese Völker damals waren. Sie fielen aus dem Urvertrauen heraus, hatten plötzlich das Gefühl, ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu müssen, da die Erde und die Natur "böse" auf sie war – Kontrolle über das Leben wurde die oberste Devise – so wie wir alle ähnliche Erfahrungen machen, spätestens in der Pubertät. Das Bedürfnis nach Kontrolle spiegelt sich zunehmend auch in der Spiritualität wieder:

The notion that here is only one God – an omnipotent father figure who keeps a constant watch over us, controlling everything which happens, rewarding us for doing good and demanding complete subservience and devotion – obviously satisfied (and continues to satisfy) a deep-rooted psychological need of fallen human beings. [Taylor, p. 208]

Durch diesen Fall aus der Mutterliebe und dem Urvertrauen heraus entstanden vier psychische Grundzüge in den Menschen, die laut Steve Taylor bis heute Verhalten und Wahrnehmung der Menschheit prägen:

1. Einsamkeit – Ich bin von allem getrennt.
2. Gedankenkarussell (ego chattering) – Ich denke also bin ich.
3. Ewiger Schlaf – Ich denke, um nicht fühlen und spüren zu müssen.
4. Angst vor dem Tod – Ich als Persönlichkeit bin wichtig, wie kann ich jemals vergehen?

Diese vier Elemente sieht Taylor als die Wurzeln des Unglücks (roots of unhappiness) der Menschheit an. Auf Basis dieser vier Grundzüge argumentiert Taylor, warum seit dem Fall die Gesellschaften sozial gestaffelt sind und die Menschen nach Wohlstand streben, nach Macht streben, Krieg führen, die Natur nicht mehr ehren und den Körper bzw. Sex abwerten. Taylor's Argumentation für jeden Bereich nachzuvollziehen, würde den Rahmen dieser Buchbesprechung sprengen. Im Kern geht es darum, die innere Disharmonie zu verdrängen:

One of the ways in which we try to deal with our psychological discord is simply to avoid confronting it. The activities and distractions we fill our lives with – our work, our hobbies, socialising, television and other kinds of entertainment – to some extent, we use all of these as methods of keeping our attention focused outside ourselves so that we don't have to face our psychological discord. In these moments of distraction we go *outside* ourselves; our consciousness is completely taken up by the job we're doing or the TV programme we're watching, and so there's no opportunity to experience the disharmony inside us. [Taylor, p. 146]

Zurückkommend auf den Fall aus der Mutterliebe und damit einhergehend die schwindende Empathie: Mir scheint dieser Mangel an der Fähigkeit, mit anderen mitfühlen zu können, tatsächlich eine zentrale Rolle zu spielen. Wir können anderen nur etwas antun, wenn wir unser Mitgefühl unterdrücken. Genauso können wir unseren Körper nur an seine Leistungsgrenze belasten, wenn wir kein Mitgefühl für unseren eigenen Körper haben. Dieses über-die-Grenzen-Gehen (sowohl die eigenen wie auch die Grenzen des Wohlbefinden anderer) erscheint den Menschen seit dem Fall notwendig, da sie sonst das Gefühl haben, nicht überleben zu können: "Es ist zu wenig da. Ich muss kämpfen, um mich über die Runden bringen zu können."

When we bring desire for wealth and power together with a lack of empathy, we have the basic source of most of social pathology which makes up the last 6,000 years of human history. [Taylor, p. 164]

Erst mit dieser psychologischen Verfassung ist es möglich, über Leichen zu gehen – im wahrsten Sinne des Wortes, wie im übertragenen Sinne!

When a sense of separation develops, conflict is always close at hand. It's possible to look at the effects of the Fall purely in terms of conflict: conflict between different human groups (war in the normal sense), conflict between social classes (social inequality), conflict between men and women (patriarchy), and conflict between human beings and nature (environmental problems) [...] and conflict between the ego and the body. [Taylor; p. 221]

Im letzten Teil des Buches beschreibt Taylor jene zwei "Wellen", die dazu beitragen, die Menschheit in einen Trans-Fall-Zustand zu bringen, also wieder in eine Art Goldenes Zeitalter, doch geht es voran in ein neues, nicht zurück in das alte. Taylor führt spirituelle Wege an, die dazu beitragen, Menschen wieder in diesen Zustand des Vertrauens und der Zuversicht zu führen. Klar im Vordergrund steht dabei, wieder die spirituelle Grundkraft selbst erfahren zu können. Wer mit spirit force in Verbindung steht, braucht keine Mittler/innen, kann vertrauen, erkennt die Heiligkeit von allem-was-ist und kann den Kampf im Leben beenden.

Nowadays people's spiritual lives have become less centered on the consoling effects of theistic religions, and more on the transformative effect of spiritual practices. [Taylor; p.295]

As many spiritual teachers have pointed out, the ego doesn't need to be destroyed – in fact, this would be disastrous, since we need a sense of ego to function in the world. Instead it needs to be *tamed*, and its wall of separateness need to be melted away. It needs to become an integrated part of our psyche, performing an important function when it's required to, instead of monopolising our psychic energy and attention. [Taylor; p. 303]

Spiritual paths and practices are beneficial enough in themselves. They are psychotherapy for the fallen psyche. Meditation melts away the walls of ego-separation, quietens our chaotic thought-chatter, and redistributes our consciousness-energy so that we can perceive beauty and Spirit in the world. None of us *have to* endure the fundamental isolation and psychological discord of the fallen psyche. We all have the opportunity to heal ourselves, to transform the psyche which we're born with. But it's no longer just an individual matter, as it was for the people of the first wave. Now spiritual practice is an evolutionary imperative. Every time you sit down to meditate, every time you do yoga or tai chi, or any other activity which has the effect of intensifying your consciousness-energy, you are – in however small a way – working on behalf our species as a whole, adding a little more momentum to the evolutionary movement which may save us. [Taylor; p. 306]

We will no longer be separate, and so we will no longer be afraid – afraid of death, afraid of the world, afraid of God, afraid of our own selves, afraid of other people. The disharmony of the human psyche will be healed, and the insanity which it gave rise to will fade away. The choice is yours. [Taylor; p. 208]

Mit diesem Aufruf entlässt uns Steve Taylor in unseren Alltag – und in unsere spirituelle Praxis! ☺

In "The Fall" beschreibt der Autor neben seiner eigenen auch andere Theorien zu den Entwicklungsschritten des Bewusstseins – und widerlegt dann alle bis auf seine eigene! ☺ Unter anderem zitiert er Ken Wilber, den amerikanischen integralen Philosophen, dessen Menschenbild auf dem Modell von Spiral Dynamics

→ <http://www.weripower.at/spiraldynamics/>

aufbaut. Wilber und andere Spiral Dynamics VertreterInnen sind davon überzeugt, dass die Entwicklung vom stämmischen Bewusstsein zum Ich-Bewusstsein ein wichtiger Schritt in der Evolution der Menschheit war. Taylor hingegen sieht den Fall als eine Regression an, versteht die psychische Verfassung der Menschheit heute als Rückfall gegenüber dem Goldenen Zeitalter. Zwar führt er die Fortschritte des geschärften Ich an, doch lässt er sie nicht gegenüber den verloren gegangenen Charakteristika der pre-Fall Ära gelten.



Interessiert an weiteren Buchbesprechungen?  
[www.weripower.at/buchbesprechungen.html](http://www.weripower.at/buchbesprechungen.html)

Mein kostenloser Newsletter – die weripower  
Briefe – halten Sie über neue  
Buchbesprechungen auf dem Laufenden! ☺  
[www.weripower.at/briefe.html](http://www.weripower.at/briefe.html)

Diese innere Haltung, dass The Fall eine Regression ist und geheilt werden muss, ist im ganzen Buch, selbst im Titel bemerkbar: the insanity, der Wahnsinn. Ich selbst teile die Einstellung Ken Wilbers, dass die Evolution des menschlichen Bewusstseins ein Fortschritt ist – und so weicht beim Lesen dieses Buches an einigen Stellen meine Meinung von jener des Autors ab.

Für nicht-amerikanische Leser/innen könnten es befremdlich wirken, dass Taylor kontinuierlich die zentralen Punkte seiner Argumentation wiederholt. Andererseits vertiefen diese Exkurse das Verständnis für den Inhalt des Buches.

Inhaltlich gefällt mir das Buch sehr gut. Ich habe bisher noch keine so klare und deutliche Analyse des Patriarchats gelesen, sowohl was die Entstehung als auch die Wirkungsweise des patriarchalen Weltbildes betrifft. Da dieses Wissen aus meiner Sicht von zentraler Wichtigkeit ist, wenn wir das Patriarchat überwinden und ein neues Gesellschaftssystem des Egalitariates aufbauen wollen, bekommt diese Buch von mir das Prädikat "sehr empfehlenswert".

---

Steve Taylor  
The Fall  
The Insanity of The Ego in Human History  
and The Dawning of A New Era  
© 2005, 2010  
O-Books  
ISBN 978-1-84694-720-8

Ulrike Feichtinger  
23. August 2012